

DIE NEUE KUNST IN BERLIN

Eine Befreiung vollzieht sich. Bald werden es alle wissen: die Leibeigenschaft der Dinge ist aufgehoben.

Das Edikt ist kaum gegeben. Aber das befreite Geschlecht blüht schon in breiter Entfaltung. Es hat so viel schlafende Kraft, so viel angestauten Willen, so viel Ungesagtes und Unberührtes in sich. Es war wie in Sünden und hat lügen müssen und sich verleugnen, jahrhundertlang. Bis sein Messias kam: der Künstler.

Holz darf Holz sein und Eisen – Eisen. Nicht allein das: ein jedes darf sich seiner Eigenart rühmen. Und wie sie das tun: schlicht und heiter, wie Kinder, die sich über den Bach neigen.

Von allen, welche den Dingen zu sich selber helfen, befreit sie keiner so wie *Van der Velde*. Er kennt sie alle ganz genau und weiß ihre heimlichsten Wünsche. Er hat die echte Liebe zu ihnen: er verärztet sie nicht, er erzieht sie. Sie sollen nicht Müßige werden. Er will sie stark und still und arbeitsam. Er neigt sich zu jedem: »Was willst du werden?« Und dann läßt er es einfach reifen und schützt es nur, daß es in Schönheit werde.

Denn die Schönheit ist das Primäre, das Natürliche. Alles, was wird, wird schön. Man darf es nur nicht stören.

Van der Veldes jüngstes Werk ist die Einrichtung eines Raumes in der nach dem Umbau neu eröffneten Kunsthandlung von *Koller und Reiner in Berlin*. Es bestätigt ihn. Torfüllungen, Vitrinen, Tische, alles in hellem Holz, leicht, ruhig, gesund. Alle Bewegung breites Wellenschlagen, ein rhythmischer Ausgleich von Last und Kraft. Nirgends Hast, nirgends Angst. Wie in festen Angeln schwingt die Bewegung. Und sie

wiederholt sich freier und leichter oben im Fries. Die Farbe macht alle Dinge verwandt und giebt dem Raum eine einheitliche Selbstverständlichkeit; man vergißt fast die Einzelheiten zu betrachten, so sehr dienen sie alle einträchtig dem Ganzen. Die Organisation ist bewundernswert. Nirgends wird Kraft verschwendet, aber sie geht auch nirgends verloren. Die riesige erste Torfüllung hebt, da sie sich nach erfüllter Arbeit noch stark fühlt, zwei kleine Tischträger dem Eintretenden entgegen. Jede Linie lebt sich aus.

Die anderen Räume sind noch nicht ganz vollendet. Sie wirken wie Versuche nach dieser ruhigen Tat Van der Veldes. Schuitze-Naumburg und Riemerschmid reden in ihnen über die Dinge. Die Dinge selbst kommen noch kaum zu Wort. Daneben hat Fräulein M. Kirschner ein gelbes Zimmer gedichtet. Dann ist noch ein Saal da. Rote Buche, grüne gebeizte Eiche und graues Vogelhorn in den Füllungen, das ist ein guter Dreiklang, aber zu absichtlich. Immerhin beweist die Firma W. O. Dressler und F. Hanel durch die feingewählten Farben guten Geschmack. Das Allzusunntägliche dieser Dinge fällt nicht ihr zur Last. Man merkt hier: die Zeit ist noch nicht erfüllt. Man baut noch Triumphbögen für das Neue. Später wird man ihm Hütten bauen.

Von einzelnen Dingen möchte ich noch A. Endells feinen Schrank mit den schönen Beschlägen erwähnen, der mir jetzt aber nach Van der Velde zu geschmückt erscheint. Das ist das Merkwürdige: bei dem Belgier wirkt sogar jede seltene Verzierung organisch, wie von innen heraus. Als ob das Ding an einer Stelle etwas von seiner tieferen seelischen Schönheit verriete, so ist jede Falte, jeder Messingteil. Diese Dinge sind wie vornehme Menschen: im Schweigen liegt ihr Anvertrauen, nicht in den vielen Worten. Nebenan stehen noch recht redselige Möbel. Eines scheint auf das andere eifersüchtig und es kommt zu keiner Gesamtwirkung. Und das

müßte in den kleineren Räumen besonders angestrebt werden: Zimmer zu schaffen, die so sind, daß man in ihnen nichts vermißt und nichts übersieht. Man müßte empfinden: es ist alles da.

⁵ In solchen Zimmern dann die Bilder verteilen. Jedem das Seine. Curt Stöving zum Beispiel hat Stephan George gezeichnet. Es ist das feinste Porträt, das ich von Stöving kenne. Lorenzo il magnifico in einem Traume Burne-Jones' so etwa. Um solche Bilder muß man Zimmer bauen, wenn man den Raum dazu hat. Oder dieser Herbstwald von Leistikow, in dem die Birken brennen an den schwarzen Wassern. Oder die stillen Thoma's, sie alle sind es wert, allein zu wirken, Solitär, die eine würdige Fassung verlangen. Aber leider hat man diese letzteren alle nebeneinander gehängt in bewußter Ausstellungsart. Es giebt nämlich ganz am Ende noch einen Oberlichtsaal, darin ein paar Farbenfragezeichen des Herrn von Habermann neben Hugo Vogel, Dora Hitz u. a. hängen. In diesem Raum kann man zu keinem ruhigen Schauen kommen; es ist viel Gutes da, aber vor allem ein ²⁰ Treffliches, Großes, das einem die Augen füllt wie ein Sonnenuntergang. Man sieht lange nichts hernach.

Max Klingert, Plastik, ein weiblicher Akt. Das eine Bein hoch aufgestützt, den Körper leicht geneigt. Die Linien klar und sicher. Das Material warm im Ton, von feinen Adern belebter Stein. Man muß diesen Arm sehen, der sich eng an den Rücken legt, und sehen wie die Ferse des hochgehobenen Fußes sich leise eindrückt in das andere Bein. Keine Farbe drängt sich ein, die dem Stein nicht eignet. Nur im Haar ist ein Glanz. Alles ist ruhig. Und doch wird man ganz andächtig vor Erwartung und horcht in den nächsten Augenblick hinein, als sei das nicht alles. ...

³⁵ So ist meine Empfindung nach dem ersten Durchschreiten der neuen Räume. Viel Schönes wird hin zugaste kommen. Jeder Monat verspricht eine Überraschung. Man fühlt es: junge Generale. Und sie haben ein großes Verdienst, die bei-

den jungen mutigen Besitzer, die dem Neuen eine Kirche bauen mitten unter den Ungläubigen oder Glaubensschwachen. Sie tun mehr als das Libertyhaus für London oder Bing für Paris getan hat: sie wagen. Und mögen sie nun gewinnen oder nicht, man wird sie nicht vergessen dürfen.

Aber ich glaube, es ist bald Zeit, auch in Osterreich und in Deutschland. Allenthalben erwachen wahre und ernste Apostel der Schönheit. Und sie predigen das Heil und nennen den Namen Gottes in neuen Sprachen.

Und wenn die Menschen schweigen, werden die Dinge ¹⁰ Amen sagen.